

Wachstum oder Wohlstand ?

Wir leben auf Kredit

Während in den Industrienationen die Wachstumskurve kontinuierlich nach oben steigt, schmelzen die Polkappen und Gletscher mit bedrohlicher Geschwindigkeit. Dennoch halten wir an der Politik des permanenten Wachstums fest. Oberste Leitlinie ist das Bruttoinlandsprodukt, das blind ist gegenüber den Umweltgefahren. Dabei ist nachgewiesen, dass Wachstum und Wohlstand die Menschen nicht automatisch glücklicher macht.

Von Gabi Haas

Wachstum bedeutet Wohlstand.

So ist es früher immer gewesen. Und glaubt man den Politikern und Ökonomen, dann stimmt diese Formel heute noch genauso wie vor fünfzig Jahren. Deshalb hat die schwarz-gelbe Regierung auch kürzlich ein Wachstumsbeschleunigungsgesetz beschlossen. Die Bundeskanzlerin sagte, „Wachstum ist der Schlüssel zum Ganzen“. Das andere Zauberwort heißt Bruttoinlandsprodukt, in Kurzform BIP. Für die Statistiker ist das BIP schlicht die Summe aller Güter und Dienstleistungen eines Landes, die im Jahr produziert und gehandelt werden. Für viele Bundesbürger verbindet sich das BIP noch heute mit den Erinnerungen an das Glück des deutschen Wirtschaftswunders. Damals, in den Fünfzigern, stieg das Bruttoinlandsprodukt jährlich um sagenhafte acht Prozent. Und nach den Entbehrungen des Krieges bescherte es den Menschen wieder bescheidenen Konsum: einen Kühlschrank, den ersten Fernseher, eine Reise nach Italien. Um 1960 herrschte in Deutschland sogar Vollbeschäftigung – dem rasanten Wirtschaftswachstum sei Dank.

Heute leben die Kinder und Enkel dieser Generation im Überfluss. Legt man das Bruttoinlandsprodukt zugrunde, dann kann Otto Normalverbraucher sich fast fünf Mal mehr kaufen als seine Großeltern vor 40 Jahren. Die Autos sind größer und schneller, die Wohnungen komfortabler, Urlaubsreisen mit dem Billigflieger zur Selbstverständlichkeit geworden. Vollautomatische Geschirrspüler und Wäschetrockner erleichtern uns die tägliche Hausarbeit, im Supermarkt

haben wir die Qual der Wahl, über Handy und Internet sind wir rund um die Uhr weltweit vernetzt.

Dennoch: Der Optimismus der Wirtschaftswunderjahre ist dahin. Stattdessen werden die Menschen von düsteren Vorahnungen und Zukunftsängsten geplagt. Sie sorgen sich um ihren Arbeitsplatz, ihre Ersparnisse und ihre Rente. Von Vollbeschäftigung ist schon lange keine Rede mehr. Und als Folge der internationalen Finanzkrise schrumpfte das BIP im Jahr 2009 sogar um historische fünf Prozent. Aus Sicht der Wirtschaftspolitiker ist das der Super-GAU jeder Nationalökonomie.

Der Abschwung ist für die Umwelt ein Segen

Und noch etwas hat sich geändert. Während in den Industrienationen die Wachstumskurve trotz einiger Dellen seit Jahrzehnten nach oben klettert, schmelzen fernab die Polkappen und Gletscher mit bedrohlicher Geschwindigkeit. Die Erde heizt sich auf. Die Meeresspiegel steigen, manche Regionen werden zunehmend von Wirbelstürmen und Überschwemmungen heimgesucht. Anderswo herrscht Dürre, die Nahrungsmittel werden knapp, die Wüsten dehnen sich aus. Schuld ist der durch industrielles Wachstum verursachte Treibhauseffekt, genauer: die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas, die Abholzung der Regenwälder, die intensive Nutzung von Ackerflächen, der massenhafte Verzehr von Hamburgern und saftigen Rindersteaks. Das alles puscht nicht nur das BIP in die Höhe, sondern auch die Freisetzung des Treib-

hausgases CO₂. Schon jetzt ist weltweit die Hälfte aller fossilen Energiequellen verbraucht. In den vergangenen 100 Jahren erhöhte sich die durchschnittliche Temperatur um 0,8 Grad. Und wenn wir weiter auf dem Pfad des Wachstums wandeln, kommen bis zum Jahr 2100 wahrscheinlich noch einmal vier Grad dazu – mit katastrophalen Folgen für das Öko-System unseres Planeten. Um das zu verhindern, müssten wir beispielsweise in Europa bis 2050 den Ausstoß an Treibhausgasen um 80 Prozent verringern. Insofern bedeutet der Einbruch des BIP für die Umwelt eine kleine Atempause. Tatsächlich gingen im vergangenen Jahr die CO₂-Emissionen erstmals seit langer Zeit wieder zurück.

Wir sind auf dem direkten Weg, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören. Aber das BIP ist blind gegenüber zukünftigen Gefahren. Schlimmer noch: Es täuscht darüber hinweg. Es misst nur die Geldflüsse – egal, ob die Investitionen dazu verwendet werden, ein klimafreundliches Solarkraftwerk zu bauen, Sprit fressende Geländewagen zu produzieren oder die Folgeschäden eines Tankerunglücks zu reparieren. So gesehen, war der Wirbelsturm Katrina, der 2005 im wahrsten Sinne des Wortes ganz New Orleans versenkte, ein Segen für die amerikanische Volkswirtschaft. Die zig Milliarden für den Wiederaufbau der Stadt ließen das US-Bruttoinlandsprodukt in die Höhe schnellen. Die Zerstörungen dieser Naturkatastrophe, die von den Menschen möglicherweise selbst verursacht wurde, fielen dagegen glatt unter den Tisch.

Nicht nur die Umweltschäden, auch andere negative Begleiterscheinungen des